

Entwurf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dialog im Himmel.

Petrus: Grüß Gott, Gabriel, wo kommst Du her? Wird Dir im Pelzrock der Flug nicht zu schwer?

Gabriel: Und wer ist Schuld daran als Du? Wer schießt so viel Eis und Schnee? — Huhu! Mich schauert's durch Pelzrock und Wamms. Seit

Jahren hab' ich so etwas nicht mehr erfahren — Schaff' Ruhe, Petrus, ich komme vom Herrn. Er meint, Zeit wär's, nun anzuhör'n.
(Man schlägt an's Himmelsthor.)

Petrus: Was ist da los? wach' ein Gepolter?
Ein kleiner Engel: 's steht einer draußen wie auf der Folter.

Er friert und möchte hinein, doch das Thor Will nicht weichen, es liegt zu viel Schnee davor. Man kann es nicht schieben noch bewegen.

Gabriel: Nun stehst Du's, Petrus. Zu groß war der Segen, Gebiete Deinen dienenden Geistern, Die Löcher des Schneefiebs zu verkleistern.

Petrus: Des Herrn Auge, der eigene Blick Muß entscheiden. — Ich bin gleich wieder zurück. (Ab.)

Gabriel: Es freut entschieden den alten Mann, Daß er das Wetter machen kann Und daß dies Amt der Herr der Welt Unter seine Obhut und Pflege stellt.

Je mehr er kann donnern, blitzen und stürmen, Je mehr des Schnee's in Massen thürmen, Je daß behagt's ihm. — Es ist ein Spiel Wie ein and'res! Doch diesmal war's wirklich zu viel!

Petrus (kommt): Der arme Teufel! Bis über die Ohren

Stach er im Schnee! Fast wär' er erfroren! Eh' ich ihm prüfen kann Herz und Nieren, Ob in den Himmel er darf spazieren, Oder aber an den Ort der Qual, Gab ich ihm auf das Wachtlokal, Sie brauen ihm dort einen heißen Grog.

Gabriel: Wer ist es denn?

Petrus: Der Uhl von Herzogenbock. Es ist ihm einseitig nicht ganz geheuer, Er schlottert ein wenig vor der Steuer. Und Schatzungskommission, es wird Jetzt eben inventarisiert

In seiner Wohnung, und man sucht Mit Sperberaugen, was er gebucht, Und ob das Gebuchte der Steuerpflicht Entsprechend gewesen — oder nicht.

Gabriel: Der Mann hat doch, wie ich höre sagen Zur „Steuer“ der Wahrheit viel beigetragen.

Petrus: Wenn man müßte Prozente steuern für Jedwedes unnütze Gered' und Geschmier Am End' des Jahres der Uhl wäre Der Ärmsten keiner bei meiner Ehre!

Gabriel: Nun aber sage mir, Petrus, warum Du so streng bist gegen das Publikum, Und hüßst es in Eis und Schnee grad' heuer, Wo das Leben so schwer und die Heizung so theuer?

Petrus: Es ist nicht anders: Die Landesplagen Muß auch, wer schuldlos ist, ertragen! Das war der Weltlauf je und je.

Zudem wollt' ich einmal im Schnee, Und zwar zu meinem Privatvergnügen, Den Erdball seh'n begraben liegen In einem weißer Unschuldsgewand.

Millionen schwarzer Flecken gebrannt Sind ihm auf seinen sündigen Leib. Die wollt' ich einmal, zum Zeitvertreib, Bedeckt, verhüllt, verschwunden sehen —

Zu bald nur werden sie wieder erstehen! — Der Sünden Dunst, der aus allen Poren Aufdampft zum Himmel, nachdem er gegohren, Er sollte gestaut sein für einige Wochen, Nachdem er lange genug gerochen!
(mit Pathos):

O dieser Dunst! o dieser Wust und Quark, Der unseineren eckelt bis in's Mark. Wie viele Teufel in der Menschenbrust Erzeugten ihn mit wahrer Hölleluft! Vor allen edlig, nasenmörd'risch war Der Qualm, den wälscher Sündenpfehl gebar.

Gabriel: Italien und Frankreich meinst Du wohl?

Petrus: Ja, und in Frankreich war das Vitriol Noch jedesmal mit Judensäuf gebeizt So stark, daß ich die Nase mir geschneußt. Bestechung und Erpressung, Lug und Trug. —

Gabriel: Ein herrlich Quadrifolium! Genug

Von diesem! doch im heil'gen Deutschland auch Stieg manchmal ein gar widerlicher Rauch —
Petrus: Dort qualmt der Hochmuth, und die Schmeichelei

Rührt ihn zu einem edelhaften Brei, Der alte Hohenpriester der Vernunft Jetzt knebelt durch der Götzendiener Junst, Der mit der schwarzen Jesuiterei Lieblingelt und bigotter Klerisei —

Gabriel: Du sprichst ja wie ein Freigeist, ganz entflammt; Das schießt sich schlecht zu Deinem frommen Amt!

Petrus: Fromm ist, wer des Gewissens Stimme hört. Hat Gott sich jemals über mich beschwert?

Uch, wenn doch allen den hohen Herrn Die Gedanken im Eise erfroren wär'n! Ich hatte das halb und halb im Plan; Jetzt seh' ich aber — es war ein Wahn!

Nur die guten Gedanken — wenn je sie sie haben! — Bleiben leider in Eis und Schnee begraben! Der Negir hat darum nur Stand gehalten, Weil er —

Gabriel: Ich bitt' Dich, bei unsrer alten Freundschaft, von solchen Dingen zu schweigen, Deum käm's zum Prozeß, ich müßte ja zungen; Und Du weißt, mayestätliche Preßprozesse, Die wuchern jetzt, wie im Frühjahr die Kresse.

Wir sind ja, selbst im Himmel, nicht sicher, Daß unser kritisches Gespür, Wenn's einem Minister zu Ohren dringt, Uns nicht vor den irdischen Richter bringt!

Das käme, um Deiner Würde wegen, Uns Himmlischen höchst ungelegen, Denke Dir, Sanct Petrus, der Schlüsselträger, Gegenüber einem Reptil von Kläger! —

Nein! Nein! Doch — weg mit dem Plandern, während dessen Hätt' beinah' ich meine Botschaft vergessen: „Genug nun des Winters!“ meint der Herr, Zeit ist's, daß in sein Loch er kehrt!

Er hat nun lange genug triumphirt Und die Menschen in arge Fesseln geschnürt. Es muß, wie Geibel schon sagt, auf Erden

Endlich wieder einmal Frühling werden.

Entwurf

für eine Bismarckbegeisterungsrede im deutschen Reichstag.
Meine Herren! Leicht wird es werden, uns für Bismarck zu begeistern. Wie machte er uns herunter, wenn wir ihm nicht zu Willen waren! (Hurrah!) Ehren wir unsern Wohltäter, indem wir niederknien, mit der Stirn den Boden berühren und Jeder hundert Kibizeier legt. (Begeisterte Hochrufe. Man kommt der Aufforderung des Redners nach.)

A, e, i, o, u!

Haben die Franzosen nicht politisch Qual, Ist für sie das ganze Dasein öd und kahl, Längstens gucken sie voll Eifersucht und scheel Nach dem Rhein, dem harten Brückenkopfe Keel; Heute hoffen sie von Russenfreundschaft viel, Was den Deutschen ärgeru soll in Kiel; O, dergleichen thut den Patrioten wohl Und sie schreiben, sprechen, denken Kraut und Kohl; Wenn sie aber schwätzen wollten aus der Schul', Wären sie so heiß wie Bruder Russe „Fuh!“!

A: „Wie kommt es, daß Graf Bismarck Oberpräsident geworden ist? Er hat sich wohl ausgezeichnet?“

B: „Ausgezeichnet? Weiß ich nicht. Aber ich glaube, er hat Connerigionen.“

Lehrer (zu einem Schüler!) „Wieviel von Deinen Aufgaben hast Du schon gelöst?“

Schüler: „Wenn ich die fertig habe, an der ich jetzt arbeite und dann noch zweie, so habe ich drei, Herr Lehrer.“

Endlich hat's der Crispi doch getroffen, Kann zu schlagen seine Feinde hoffen; Deutschen Unterricht hat er verboten, Diese Sprache wirft er zu den Todten; So verhäutet er das Hauptverbrechen, Möglich deutlich deutsch mit ihm zu sprechen.

Einige Studenten hatten unter sich die Worte „O ja“ so in häufige Anwendung gebracht, daß der übliche Gruß immer mit diesen Worten erwidert wurde.

Ein Professor, dem die dumme Gewohnheit lästig fiel, brachte dieselbe mit einem Schläge aus der Welt. Am Schlusse eines Vortrages, in welchem der Esel zur Behandlung kam, bemerkte er: „Und nun, meine Herren, muß ich Sie noch auf eine Merkwürdigkeit des Esels aufmerksam machen, er schreit nämlich in letzter Zeit nicht mehr „Ja“, sondern „O ja“.

Sacher-Masoch †.

Weil oft Du dachtest: gut gefällt!
Besangst Du gern den Schwanenpelz.
Als Du verließest dies Gebiet,
Da sangst Du bald das Schwanenlied.

Wenn Alle unterm Himmelszelt,
Die oft es schon gedroht,
Entflöhen an das Ende der Welt,
Wär' dort die gleiche Noth.
Hier aber gäb's dann Luft und Licht,
Man würd' einander erdrücken nicht.